

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses**

**Rothmüller, Jacques**

**Colmar, [1836]**

[Das Schloss Stein (Château de la Roche)]

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

der Familie Rathsamhausen, der den Titel „Zumstein“ annahm. Specklin's Bericht wird indessen von andern Geschichtsforschern in Zweifel gezogen; diese behaupten, daß das Schloß niemals den Herren von Rappoltstein angehört habe, und daß dieser Irrthum von dem Namen „Stein“ herühre, der ebenfalls dem Schlosse Sirsberg zukomme.

Im Jahre 1467 überließ Ulrich von Rathsamhausen diese Herrschaft seinem Sohne Gerotheus. Dieser, trenn der Lebensart seiner Vorfahren, ahmte auch ihre Raubzüge nach: unterstützt von drei berühmten Abenteurern, Heinrich May, Stoffel dem jüngern, und Affe, verbreitete er Schrecken und Verwüstung in dieser unglücklichen Gegend, so daß die Stadt Straßburg mit ihrem Bischofe und dem Herzoge von Lothringen sich verbünden mußte, um dieses schreckliche Raubschloß zu zerstören: die vereinigte Macht dieser drei Verbündeten begann dessen Belagerung am Sankt-Görgen-Tag des Jahres 1469; nach einem kräftigen Angriffe mußte sich das Schloß ergeben und ward gänzlich geschleift. Eine aufgefundenene Grabschrift bezeuget, daß Gerotheus von Rathsamhausen in der Kirche zu Urbach begraben wurde. Die Familie Rathsamhausen behielt zwar ihr Erbgut, jedoch nur als ein von dem Bischofe zu Straßburg abhängiges Lehen. Zur Zeit des letzten Sproßlings dieses Namens bestand das Steinthal aus zehn Dörfern, wovon jedoch mehrere, unter andern St. Blais und Blensbach, seitdem wieder losgerissen wurden. Das Steinthal blieb im Besitze des Geschlechtes Rathsamhausen bis 1570, und kam sodann durch Kauf an den Pfalzgrafen von Beldenz. Als letzteres Geschlecht um 1723 ausstarb, überließ der König von Frankreich, der durch den Westphälischen Frieden das Elsaß an sich gebracht hatte, diese Herrschaft als Kron-Lehen dem Herrn von Argenvilliers, welcher damals Intendant der Provinz war. Späterhin kam dieselbe an den Parlaments-Präsidenten von Maisson, und sodann an den Marquis von Ruffec. 1762 ward sie zu einer Grafschaft erhoben, und von dem König an den Marquis von Paulmy Boyer-d'Argenson abgegeben; endlich erhielt sie der Baron von Dieterich, Stadtmeister zu Straßburg, welcher sie bis zur Zeit der Revolution besaß.

Es wäre jedoch unverzeihlich von dieser Gegend zu reden, ohne eines Namens zu gedenken, der in jeder Beziehung allen gutdenkenden Menschen eine ungetheilte Hochachtung einflößt und einer der ehrwürdigsten ist, deren unser Jahrhundert sich rühmen darf. Das Andenken des edeln Pfarrers Oberlin nimmt in den Annalen der Menschheit und der Religion eine höchst ehrenvolle Stelle ein. Seine unerschöpfliche Wohlthätigkeit, seine immer thätige Menschenliebe haben dem Hrn. François von Neufchateau folgende Worte eingestößt, welche er in seinem Berichte an die königliche Gesellschaft für Ackerbau u. s. w. aussprach: „Wünschen Sie ein Muster dessen zu kennen, was in allen Landgemeinden, zum Besten des Ackerbaues und der Menschheit geleistet werden könnte, so erlauben Sie mir, daß ich Ihre Aufmerksamkeit in die unfruchtbarste Gegend der Vogesen leite. Freunde des Pfluges, Freunde der gemeinen Wohlfahrt, kommt und bewundert das Steinthal!“

Die Bemühungen Oberlin's um Verbesserung des Ackerbaues, um Ausbreitung des Gewerbleißes, um Beförderung des Unterrichts, um Stiftung von Wohlthätigkeits-Anstalten, setzen seinen Namen an die Seite der edelsten Wohlthäter der Menschheit. Seine Verdienste um Frömmigkeit und Tugend sind nicht weniger ausgezeichnet: nie und nirgends hat das Evangelium einen würdigeren Vertreter gefunden; nie hatte der göttliche Meister einen treuern und eifrigeren Verkündiger seines Wortes. Die Religion Jesu zu lehren und zu verbreiten war ihm die heiligste Pflicht, der süßeste Genuß. Fenelon, Lavater und Oberlin gehörten verschiedenen Glaubens-Bekenntnissen an, doch reicht vielleicht die Zusammenstellung ihrer Namen hin, um zu beurlunden, was im Christenthum Großes und Erhabenes liegt. Es besteht unter diesen drei Männern eine auffallende Geistes-Verwandtschaft: jeder von ihnen hat ganz eigenthümliche, öfters kühne oder gewagte Ideen gehabt. Aber gerade dieß bezeichnet ja eben das Genie und ist ein Vorrecht aller großen Geister.

Oberlin's himmlische Seele beschäftigte sich gerne mit der geheimnißvollen Geisterwelt, die jenseits des Grabes unser wartet; allein er gehörte keiner Privat-Secte an: der Secten-Geist war ferne von ihm. Unererschütterlich war sein Glaube an Gott und an die bessere Menschheit; er hielt ihn aufrecht im Gedränge der Entbehrungen, der Leiden, der Gefahren, der Hindernisse aller Art, die ihn so oft umlagerten. Das Gebet, jenes geistige Aufschwingen der Seele zu Gott, war für ihn eine unerschöpfliche Quelle von Kraft und von Muth. Trenn den Vorschriften des Evangeliums, verachtete er eiteln Ceremonien-Dienst, der nur die Sinne, nicht die Seele und den Geist fesselt, nie hatte die Stimme des Ehrgeizes Zutritt in seinem Herzen. Den Willen Gottes zu erfüllen, das war die erhabene Aufgabe, welche bis ins Greisen-Alter jeden Tag seine unermüdete Thätigkeit neu belebte. Die Unterhaltung und der Umgang dieses tugendhaften Mannes war voll Anmuth, und

flößte ein unbegrenztes Vertrauen ein. „Es giebt Gerechte, sagt ein großer Meister, deren Gewissen so rein, so spiegelklar und ruhig ist, daß man sich ihnen nicht nähern kann ohne den Frieden einzuathmen, welcher, so zu sagen, aus ihrem Gemüthe ausströmt“. Dieses göttlich-reine Gefühl empfand man an Oberlin's Seite; in seiner Nähe glaubte man sich in höhere Räume versetzt, man gehörte nicht mehr der Erde an. Der Einfluß dieses ehrwürdigen Seelenhirten verbreitete sich auf Alles was ihn umgab: durch ihn ward das arme, unfruchtbare Steinthal ein klassischer Boden, das Land der Wohlthätigkeit; von Oberlin lernte die Armuth das Geheimniß, das Unglück zu trösten und zu retten. Seine Gastfreundschaft erinnerte an die patriarchalischen Zeiten.

Für Alle Bessern unsers Geschlechtes wird der Name Oberlin ein Gegenstand fortwährender Verehrung, und sein Andenken immerdar ein Segen bleiben, in diesem friedlichen Thale, das ihm sein Glück, seinen Wohlstand, seine Sittlichkeit und seine Aufklärung verdanket.

### Das Schloss Wangenburg.

Dieses Schloß war ehemals von der reichen Abtei zu Andlau abhängig; ursprünglich ein Lehen der Familie von Dicka, ward es als solches im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts dem Geschlechte von Wangen übertragen. Im Jahre 1393 hatten mehrere andere Familien Antheil daran, und Durhard von Lüzelsstein verpfändete einen Theil davon an den Grafen Heinrich von Saarwerden. 1416 begab Hartung von Wangen, aus Furcht vor dem Zorn des Bischofes, den er schwer beleidigt, das Schloß unter den Schutz Ludwigs, Kurfürsten von der Pfalz und Anwalt des Elsasses. 1456 brachte Johann, Graf vom Rhein und Unter-Anwalt des Kurfürsten Friedrich, einen zwischen Johann von Wangen und Walthar von Thann geschlossenen Castral-Frieden zu Stande. Späterhin besaßen die Herren von Wangen ausschließlich das Erbgut, und heute noch gehört es dem Haupte dieser Familie. Der innere Anblick dieser Ruine, welche einen beträchtlichen Umfang hat, und an deren einen Seite sich ein majestätischer Thurm erhebt, ist auf gegenüber stehender Abbildung Nr. 40, dargestellt.

Im Jahre 1158 leistete Herbel von Wangen Bürgschaft für ein zwischen der Abtei zu Neuweiler und dem Grafen von Dagsburg getroffenes Arrangement. 1257 gründeten Albrecht und seine Brüder zwischen Hagenau und Bischweiler das Stift Marien-Thal, welches seitdem einer der besuchtesten Wallfahrtsorte im Elsass geworden ist. Der Wohlstand dieses Hauses vergrößerte sich so sehr durch die Geschenke, welche dessen Glieder erhielten, indem sie das Interesse der Kirchen vertheidigten, und durch die Gunst mehrerer Kaiser, daß es zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts seinen Namen mit dem von Geroldseeck zu verbinden vermochte, als Erhard von Wangen sich mit einer Erbin jenes berühmten und mächtigen Geschlechtes vermählte.

Eine kleine Stunde von Wangenburg entfernt liegt das Dorf Obersteigen; dieses besitzt eine kleine Kirche, deren Bauart in byzantinischem Geschmacke den allmählichen Uebergang zum gothischen Style andeutet. Das Portal an der Westseite und ein Theil der Fenster sind mit eleganten Säulen geziert, an deren mittlerem Schaft sich vorspringende Köpfe befinden. Die innern Säulen-Capitälé sind denen nach korinthischer Ordnung sehr ähnlich. Von den drei Abtheilungen, woraus das Schiff besteht, ist nur Eine gewölbt, obgleich, dem Anschein nach, auch die beiden andern es hatten werden sollen. Diese Unterbrechung erklärt sich durch die Geschichte der Kirche selbst: sie ward im dreizehnten Jahrhundert erbaut, zum Behufe eines Augustiner-Klosters, das entweder von der Abtei zu Andlau gestiftet wurde, oder von den Grafen von Linange, Erben der Grafschaft Dagsburg, wozu das Dorf Obersteigen gehörte. Dieses Kloster nun ward der Mittelpunkt mehrerer anderer, deren Mönche sich «Fratres Steigensis» nannten; allein 1308 ward es nach Zabern verlegt, und nach der Sage der Gegend, blieb die Kirche während zweier Jahrhunderte ohne Dach. Ein großer Sarg, den man an der nördlichen Mauer erblickt, war noch vor einigen Jahren mit einem Ogiv-Bogen überdeckt; unten las man die Worte: «Hic circumfultus est nobilis Otto sepultus.» Es war dies vielleicht das Grabmahl eines Herrn von Ochsenstein, deren Erbschloß bloß anderthalb Stunden von Obersteigen entfernt liegt, und unter welchen man wenigstens zehn Ritter zählt, welche den Namen Otto trugen.